



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Das Zeitalter des Imperialismus 1884 - 1914**

**Friedjung, Heinrich**

**Berlin, 1919-**

Jnnenpolitisches aus den Hauptländern in der Wirkung nach außen

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77071](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77071)

Interessenfragen vor ihnen zu kapitulieren, obwohl der englischen See- und Handels Herrschaft von der Entwicklung Nordamerikas größere Gefahren drohen konnten als von der Deutschlands. Die alte Rassen-, Sprach- und Kulturgemeinschaft erleichterte zudem eine Bearbeitung der amerikanischen Öffentlichkeit zugunsten Englands und zuungunsten Deutschlands.

Eine Notwendigkeit, gegen Deutschland für England zu optieren, war für die Vereinigten Staaten nicht vorhanden, wenn auch manchmal Spannungen entstanden waren. Aber die deutsche Gegenarbeit gegen die englische Propaganda ist ohne Erfolg geblieben. Die Union war England noch nicht weltpolitisch verbunden, aber sie wurde zur Stellungnahme an Englands Seite getrieben durch gefühlsmäßige Abneigung gegen Deutschland, durch wirtschaftliche Interessen, die man durch Deutschland bedroht glaubte, durch die Empfindung, daß die englische Flotte auch Amerika schütze, und durch die erfolgreiche englische Propaganda. Deutschland konnte ja auch den Vereinigten Staaten weltpolitisch nichts bieten! Wenn an den europäischen Gegensätzen der große imperialistische Krieg losbrach, so war für den Dreibund eine Unterstützung von den Vereinigten Staaten nicht zu erwarten und von Japan eher ein Eingreifen gegen Deutschland zu befürchten.

\*

### I n n e n p o l i t i s c h e s a u s d e n H a u p t l ä n d e r n i n d e r W i r k u n g n a c h a u ß e n

England wurde im letzten Jahre vor dem Kriege durch die irische Krise schwer erschüttert. Am 25. Mai 1914 wurde zum drittenmal das Homerulegesetz in dritter Lesung im Unterhause angenommen; damit konnte über den Widerstand des Oberhauses hinweggegangen werden. Aber sowenig wie früher und seitdem ist das eine Lösung geworden. Schon im November 1913 hatten die Unionisten in Irland Freiwillige organisiert. Die Opposition von Ulster gegen die Vorlage, wie



Meuchelmord zum Schweigen gebracht. Als der Krieg ausbrach, trat die „Union Sacrée“ sofort zutage: in das Ministerium der nationalen Verteidigung, das am 26. August gebildet wurde, traten zwei Sozialisten ein.

In Rußland stieg, je mehr man die Revolution überwand, je weniger die leitenden Kreise die Unzufriedenheit und Gärung im Volke glaubten fürchten zu müssen, und je günstiger die Finanzlage durch gute Ernten wurde, das Selbstbewußtsein und der Wille zu aktiver Politik. Dieser hatte sich seit 1908 zielbewußt wieder dem nahen Orient zugewandt, und er suchte durch ungeheure militärische Rüstungen Rußland in einem Kriege, den man immer mehr erwartete und — wünschte, den Sieg zu sichern. Einen Sieg, der zunächst gegen die Türkei und Österreich-Ungarn, aber auch gegen Deutschland, das mit beiden verbunden war, erfochten werden mußte. Die Beziehungen zu Deutschland waren nicht nur durch Armenien und die Militärmission und indirekt durch die panslawistische Hege gegen Österreich verschärft worden, sondern wurden auch noch absichtlich durch die Art gespannt, wie man in Rußland die Erneuerung des deutsch-russischen Handelsvertrages politisch-publizistisch gegen seinen besten wirtschaftlichen Kunden ausnutzte. Die Zeitungen nahmen überhaupt kein Blatt mehr vor den Mund. Am 13. März 1914 schrieben die „Birschewyja Wjedomosti“: „In vollem Einverständnis mit dem obersten Kriegsherrn wünscht Rußland den Frieden. Es ist aber fertig.“ Und am 12. Juni stand in demselben Blatt: „Frankreich und Rußland wollen den Krieg nicht, aber Rußland ist bereit und hofft, daß Frankreich es gleichfalls sein wird.“ In bezug auf die Kriegsbereitschaft, die allerdings bei Ausbruch des Weltkrieges so groß gewesen ist, wie niemals vorher in der russischen Geschichte, waren diese Artikel, in denen der russische Kriegsminister Suchomlinow Frankreich ein Signal gab, zu ruhmredig gewesen. Denn der Termin, zu dem das ganze Rüstungsprogramm fertig sein sollte und auf den sich die Kriegstreiber in Rußland wie in Frankreich eigentlich eingerichtet hatten, war erst das Jahr 1917. Von deutscher Seite sei erwähnt als Symptom der Beunruhigung und immer ge-



Diese Erwartung ist auf der Seite der Feinde sogar auch Deutschland gegenüber gehegt worden. Die Schärfe seiner Partekämpfe, an sich wirklich nicht welterschütternde Konflikte wie die Zabern-Krise, die nervöse Spannung und offenkundig unbehagliche Stimmung, die über Deutschland lag, alles das bestärkte im feindlichen Ausland den Glauben, daß Deutschland nicht so stark sei, wie es zu sein schien. Im Ernst wußte man natürlich auch auf der anderen Seite, obwohl im Weltkrieg und danach fanatisch und ohne Unterlaß das Gegenteil in die Welt geschrieen worden ist, daß Deutschland in keiner Weise planmäßig auf einen Krieg rüstete. Man wußte doch, daß Deutschland längst nicht alles unter die Fahnen stellte, was dienstfähig war. Der Ausbruch des Krieges zeigte zudem später, daß sich Deutschland wirtschaftlich auf einen Krieg nicht vorbereitet hatte, und die Operationen der ersten Monate im Osten ließen auch erkennen, daß zwischen Deutschland und seinem nächsten Bundesgenossen, Österreich-Ungarn, eine ins einzelne durchgeführte Militärkonvention gar nicht bestand, daß Abreden über einen gemeinsamen Feldzugsplan überhaupt nicht existierten.

\*

## Bündnisbeziehungen in Europa im letzten Jahre vor dem Weltkriege und bei seinem Ausbruch

1. Der Dreibund war am 5. Dezember 1912 zum fünften Male geschlossen worden, eineinhalb Jahre im voraus erneuert; er lief, wenn seine Kündigung nicht 1919 erfolgte, bis 1926. An ihm hingen die Bündnisverträge mit Rumänien.

In diesem überkommenen Bündnisystem war das deutsche Bündnis mit Österreich-Ungarn eine Gemeinschaft auf Leben und Tod geworden, das Bündnis, das auch bestehen blieb, als drei Jahre nach seinem Abschluß der Dreibund geschlossen wurde, und das seit 1902 förmlich nicht erneuert zu werden brauchte, sondern von selber weiterlief. Vom deut-